Christoph Hildebrandt
Prediger und Schriftsteller

Von Dr. Martin Hentrich

Überarbeitete Fassung des gleichnamigen Beitrags in der Zeitschrift

Zwischen Harz und Bruch

Heimatzeitschrift für Halberstadt und Umgebung

Herausgeber:

Geschichtsverein für Halberstadt und das nördliche Harzvorland e. V.
Domplatz 36
38820 Halberstadt

Dritte Reihe

Heft 56 (September 2009)

(Erhältlich in den Buchhandlungen und Museen der Stadt Halberstadt)

Christoph Hildebrandt – Prediger und Schriftsteller

Von Dr. Martin Hentrich

Wenn man die Literaturgeschichte nach Personen aus Halberstadt befragt, dann wird sicher sofort Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719-1803) genannt werden, aber wer war Christoph Hildebrandt, und warum ist er heute völlig unbekannt und vergessen?

Johann Andreas Karl Christoph Hildebrandt wird am 15. April 1763 als Sohn der noch unverheirateten Sophia Johanna Baardt in Halberstadt geboren. In einer Anmerkung im Kirchenbuch der ev. Johanniskirche ist vermerkt, dass *„Johann Heinrich Gottfried Hildebrandt, Bürger und Schönfärber, der nachmals die Baardtin geehelicht, dieses Kind als sein eigenes anerkannt hat“*. Die Einkünfte der Familie müssen ausgereicht haben, dass Christoph nach dem Schulbesuch Theologie studieren kann. Danach tritt er eine Stelle als Kollaborator an der Martinischule in Halberstadt an. Wie damals üblich, konnte man sich, wenn man die Voraussetzungen erfüllte, offiziell auf eine Liste wählbarer Prediger setzen lassen. Von diesen Listen konnten dann die evangelischen Gemeinden ihren Prediger wählen. So erhält Christoph Hildebrandt im Jahre 1795 seine Stelle als zweiter Prediger (Diaconus) an der Kirche zu Weferlingen, das damals zum Fürstentum Halberstadt gehörte.

Chr. Hildebrandt (1763-1848)
Stadtar. Magdeburg, Rep. 12 R 2

Kirche St. Lamberti in Weferlingen *Foto: J. Hoeft*

Das Predigeramt in Weferlingen wird ihm Muße zum Schreiben gelassen haben. Noch anonym erscheint sein erster Roman „Gustav von Wildheim“ 1799 in Halberstadt. Danach in rascher Folge „Augusta du Port, oder Geschichte einer Unglücklichen, ein Gegenstück zu

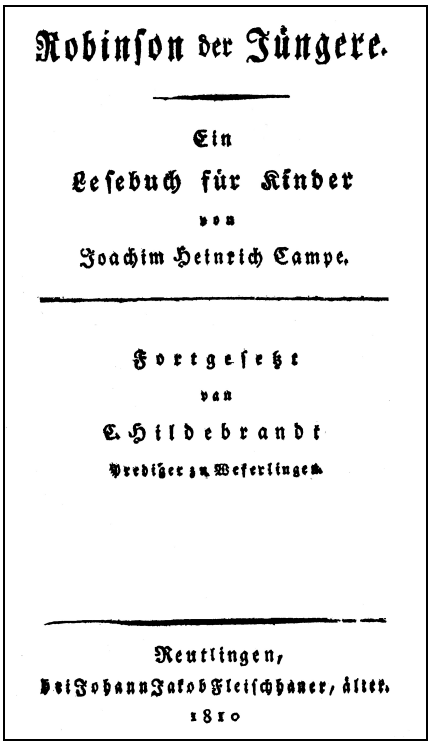
Friedrich Brack“ 1799 in Königsberg, „Benjamin Reinhold“ 1800 in Halberstadt, „Eduard Nordenpflicht, eine Familiengeschichte“ 1800 und „Adolph, oder die glücklichen Folgen eines Fehltritts. Eine Geschichte in Briefen“ 1801 in Königsberg. Sein erstes Kinderbuch erscheint 1802 unter dem Titel „Die Winterabende. Zur Unterhaltung für Kinder“ in Halberstadt bei Groß und erntet wohlwollende Kritik.

Im Jahre 1806 verlässt Christoph Hildebrandt Weferlingen und übernimmt die Stelle des Predigers in Eilsdorf. In diesem kleinen Dorf mit gerade 300 Einwohnern, wirkt er als anerkannter und beliebter Dorfprediger 40 Jahre bis kurz vor seinem Tode. Doch seine Pfarrstelle muss so schlecht dotiert gewesen sein, dass er sich in Bittschriften um Zuwendungen für seine Familie mehrmals an den König wendet. In einem dieser Briefe findet sich auch das Bekenntnis, dass er seine schlechte wirtschaftliche Lage durch Schriftstellerei aufzubessern sucht.

Kirche St. Viti in Eilsdorf. Archiv M. Hentrich

Die Nachfrage nach Lesestoff wächst gegen Ende des 18. Jahrhunderts enorm. Einerseits erzielt die Einführung der Schulpflicht in Preußen im Jahre 1717, die durch das Generallandschulreglement Friedrichs des Großen von 1763 bestätigt wurde, erste Erfolge. Andererseits entsteht in der Folge der bürgerlichen Aufklärung ein Bedürfnis nach Unterhaltung auch durch Literatur, die früher eher der Bildung oder der religiösen Erbauung vorbehalten war. Ein besonderes Kennzeichen ist das Aufblühen der Roman-Literatur in dieser Zeit. Gleichzeitig können durch technischen Fortschritt in der Buchdruckerkunst hohe Auflagen schnell und preiswert hergestellt werden. Und für die große Zahl der neuen Leser der Unterhaltungsromane entsteht eine Institution: Die Leihbibliothek.

Die Themen der Unterhaltungsromane entstammen der „hohen“ Literatur: Goethes „Götz von Berlichingen“, Schillers „Räuber“ und „Der Geisterseher“, in Zeiten ohne Urheberrecht werden Themen abgewandelt, Charaktere vereinfacht und Geschichten einfach nur spannend erzählt. Es entstehen Unmengen von Ritter-, Räuber- und Geisterromanen. Und einer ihrer Erzähler ist Christoph Hildebrandt. Wenn ihn auch teilweise Geldsorgen dazu treiben, so veröffentlicht er in den 47 Jahren seines schriftstellerischen Wirkens ca. 95 Werke mit etwa 175 Bänden.


Robinson der Jüngere.

Ein
Lesebuch für Kinder
von
Joachim Heinrich Campe.

Fortgesetzt
von
C. Hildebrandt
Prediger zu Weferlingen.

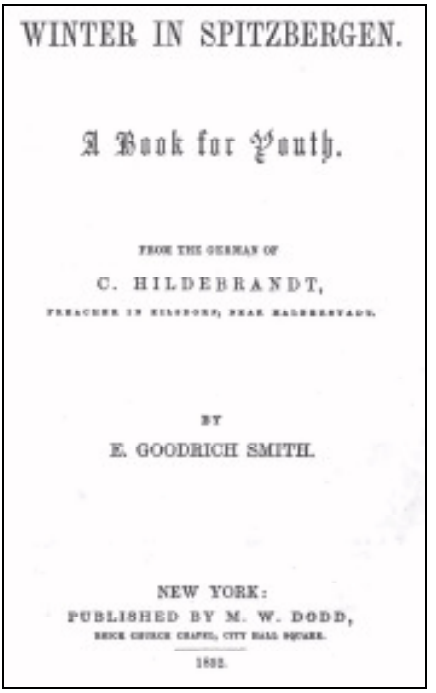
Reutlingen,
bei Johann Jakob Fleischhauer, ältern.
1810

„Robinson der Jüngere“ in der Ausgabe von 1810 Archiv Hentrich

Es lässt sich heute nicht immer die Autorschaft klären, weitere Titel erschienen unter dem Namen seines ersten Sohnes Carl/Karl. Sein Erfolg wird jedoch nur durch die Zusammenarbeit mit einem kaufmännisch sehr erfolgreichen Buchdrucker und Verleger möglich: Gottfried Basse in Quedlinburg. Dieser Buchhändler wurde 1778 in Halberstadt geboren. Er lernt die Buchdruckerkunst und war eine Zeit lang Buchdruckergehilfe in Goslar, bevor er dann an die weithin bekannte Druckerei von Vieweg nach Braunschweig kam. Mit angespartem Kapital baut er 1806 eine eigene Buchdruckerei in Quedlinburg auf. Es sind nicht sehr hochwertige Bücher, die Gottfried Basse verlegt, aber er wird kaufmännisch sehr erfolgreich. Unter dem Namen Emilie Gleim (!) verlegt er sogar eigene Werke. Bekannt wird er u. a. für die hohe Zahl immer wieder neuer Verlagserzeugnisse mit denen er die Leihbibliotheken Jahr für Jahr füllt. Einer seiner Hauptautoren ist Chr. Hildebrandt. Sicher ist auch Basse die oft reißerische Titelei mancher Romane zuzuschreiben. Nach seinem frühen Tode 1825 führt sein Sohn die Buchhandlung unter seinem Namen fort.

Von Christoph Hildebrandt erscheinen bei Basse z. B. „Der Negersclave“ (1817), „Die schwarzen Ruinen, oder Die unterirdischen Gefängnisse des Klosters Barbara Eremita“ (1818), „Die Burg Helfenstein, oder Das feurige Racheschwert“ (1819), „Brömser von Rüdesheim, oder Die Todtenmahnung“ (1820), „Fernando Lomelli, der kühne Räuber, oder Die Höhlen der Rache“ (1820), „Kuno von Schreckenstein, oder Die weissagende Traumgestalt, eine Rittergeschichte“ (1821), „Rollino, der furchtbare Räuberhauptmann in den Apenninischen Felsklüften“ (1824), „Kunz von Kaufungen, oder Der Prinzenraub, ein Gemälde aus dem 15. Jahrhundert“ (1825), „Heinrich der Vogelsteller und die Hunnen, ein historisch romantisches Gemälde aus dem 10. Jahrhundert“ (1826), „Der Freibeuter“ (1827), „Saladin, Sultan von Ägypten, oder Die deutschen Kreuzritter in der Gefangenschaft der Sarazenen“ (1827), „Ritter Franz von Sickingen, oder Rittersinn und Fürstenrache. Geschichtlicher Roman aus dem 16. Jahrhundert“ (1832), „Die beiden Silowsky's. Ein Gemälde aus Polens Geschichte“ (1835), „Merkwürdige Abenteuer des Grafen Alexander von Cagliostro“ (1839)... und das ist nur eine kleine Auswahl. Weitere Werke spielen im Siebenjährigen Kriege.

Wie es in einer Leihbibliothek zugegangen sein könnte beschreibt Wilhelm Hauff 1826 so: *Ein Bedienter unterbrach uns „Die Frau Gräfin von Langsdorf läßt sich ein Buch ausbitten," sprach er. „Was für eine Nummer?" „Das hat sie nicht gesagt. Nur etwas recht Schauerliches, das hat sie gerne, so wie das letzthin, die schwarzen Ruinen oder das unterirdische Gefängnis; das hat uns sehr gut gefallen." „Liest Er denn auch mit?" fragte der kleine Mann mit Staunen. „Nachher, wenn die Frau Gräfin einen Band durch hat, lesen wir ihn auch im Bedientenzimmer." „Gut; will Er lieber ‚das Geisterschloß',‚die Auferstehung im Totengewölbe' oder ‚das feurige Racheschwert' von Hildebrandt?" „Da tut mir die Wahl weh," erwiderte er; „was müssen das für schöne Bücher sein! Nun – ich will diesmal ‚das feurige Racheschwert' nehmen; behalten Sie mir ‚das Geisterschloß' für das nächste Mal."*


WINTER IN SPITZBERGEN.

A Book for Youth.

FROM THE GERMAN OF

C. HILDEBRANDT,

BY

E. GOODRICH SMITH.

NEW YORK:

PUBLISHED BY M. W. DODD,

1852.

USA-Ausgabe v. „Der Winter auf Spitzbergen" (1852). Archiv Hentrich

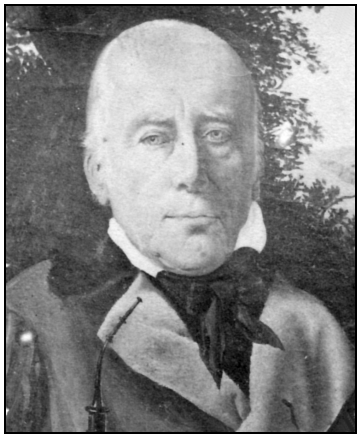
Neben vielen Ritterromanen, die vorgeblich historisch in früheren Jahrhunderten spielen, ließ sich Christoph Hildebrandt aber auch von den politischen Ereignissen seiner Zeit inspi-rieren: „Schreckensscenen aus dem Leben der unglücklichen Rosaura Morano während Napoleons Kriegen in Spanien" (1814), „Merkwürdige Briefe über die Schlacht bei Belle Alliance von einem preußischen Offizier, der diesen Feldzug mitgemacht" (1816), „Die Kolonie auf St. Helena" (1816), „Feodor und Athanasia, oder Die Schreckens-nächte in den Qualgefängnissen der 7 Thürme in Constantinopel; Ein Schaudergemälde aus dem jetzigen Freiheitskriege der Griechen." (1822), „Die Sklavin in Anatolis Wüste, eine Geschichte aus den Freiheitskriegen Griechenlands" (1823).

Aber Christoph Hildebrandt schreibt auch Kinderbücher im Dialogstil der damaligen Zeit. Gewisse Bekanntheit und mehrere Auflagen erreicht das 1807 in Leipzig erschienene Buch „Robinsons Colonie. Fortsetzung von Campes Robinson. Ein unterhaltendes Lesebuch für Kinder" (später unter dem Titel „Robinson der Jüngere"), das auch Übersetzungen in die französische, niederländische, dänische und schwedische Sprache erlebt. Sein „Neuer Kinderfreund" erscheint 1809 in Leipzig und gibt sich als moderne Fortsetzung der gleichnamigen Zeitschrift des Pädagogen Christian Felix Weiße (1726-1804). 1811 erscheint bei Basse „Kleine Leseübungen für Kinder von 8 bis 12 Jahren". Eine größere Bekanntheit erreicht auch das Buch „Der Winter auf Spitzbergen", (1823 in Leipzig). Das Buch schildert in Dialogform das Leben eines arktischen Robinson. Es erlebt bis 1847 5 Auflagen, die 1852 erschienene Ausgabe in den USA wird 1870 in dritter Auflage

herausgebracht und ist als einziges Buch von Christoph Hildebrandt auch heute noch als Reprint Book-on-demand in den USA zu kaufen. Zu den Kinderbüchern gehören auch die Bearbeitungen von Reisebeschreibungen: „Maximilian, Prinz von Wied-Neuwied Reise nach Brasilien. Für die erwachsene Jugend bearbeitet“ (1820) und „Otto von Kotzebue: Entdeckungsreise in die Südsee und nach der Bering-Straße zur Erforschung einer nordöstlichen Durchfahrt, unternommen in den Jahren 1815-1818. Für die Jugend bearbeitet“ (1821).

Da Christoph Hildebrandt als Prediger für den Religionsunterricht in der Volksschule verantwortlich ist, entstehen „Hülfsbuch zur Erklärung der Sonn- und Festtags-Episteln. Für Volksschullehrer“ (1826), „Hülfsbuch zur Erklärung der Sonn- und Festtags-Evangelien. Für Volksschullehrer“ (1830) und „Hülfsbuch zur Erklärung der Bibel: Für Schullehrer auf dem Lande“ (1838).

Über den Menschen Christoph Hildebrandt berichtet seine Enkelin Mathilde:



Chr. Hildebrandt (1763-1848)
Stadtarch. Magdeburg, Rep. 12 R 2.

Aus seinen Kinder- und Jugendjahren weiß ich nichts, für mich ist er bereits als der humoristische alte Herr zur Welt gekommen, als den ihn ein in meiner Wohnstube hängendes Bild darstellt, mit weißem Haar und dem unverkennbaren Schalk in den blauen Augen, würdig und liebenswürdig zugleich. So wurde er auch von seinen Beichtkindern geliebt und hochgeschätzt, er verstand sie in ihrer dörflichen Schlichtheit und Gerissenheit und zwischen ihm und ihnen bestand ein durchaus patriarchalisches Verhältnis. [über die Romane:]... *Großvater hätte wohl besseres leisten können, doch wurde es nicht verlangt und gewünscht: er schrieb, als der Mittelstand anfing zu lesen, er half, ihn zur Lektüre zu erziehen, da war dies gerade die rechte Kost, süffig und dabei durchaus bekömmlich in ihrer Sauberkeit. – Übrigens brachte ihm seine literarische Tätigkeit ein hübsches Sümmchen ein, doch war er kein guter Wirt und sorglos und leichtherzig im Ausgeben und Verleihen.*

Sein köstlicher Humor war sein bester Freund und begleitete ihn durch alle Wechselfälle seines langen und gesegneten Lebens, das ihm Glück und Leid in Fülle brachte. Er war dreimal verheiratet. Die erste Frau, Tochter eines Majors, war die Mutter unseres alten Onkels Karl in Barnimslow [Karl/Carl Wilhelm Heinrich, 1796-1861]. *Die zweite Frau war eine geborene Hänel. Sie hatte mehrere Kinder, die aber alle früh verstorben sind. Die beiden Töchter, Vater* [Friedrich Wilhelm, später Superintendent von Magdeburg, 1811-1893] *und Onkel Hermann* [auch Prediger] *waren Kinder der dritten Frau, Lotte Buttstedt, die schön aber sehr zart war und die Geburt ihres jüngsten Sohnes nur um ein Jahr überlebte. Sie starb im Jahre 1814. In den Jahren der schweren Not hat es im Eilsdorfer Pfarrhause von Einquartierung*

gewimmelt, Franzosen und Russen wechselten ab, doch hieß es: lieber die Franzosen als Feinde, als die Russen als Freunde. Die Russen waren böse und unsaubere Gäste, die Franzosen blieben in normalen Verhältnissen immer chevaleresk. Ein jüngerer Offizier hatte sich sehr an Großmutter angeschlossen, nannte sie „Tant“ und hing an ihrer Schürze wie die eigenen Kinder, mit denen er gut Freund war und harmlos spielte. Dann kam die Zeit des Westfälischen Königtums, in der der Patriotismus überall unter der Asche glimmte. Es hätte dem Alten leicht den Hals kosten können, als er eines Tages – als eben der Dreibund zwischen Preußen, Österreich und Rußland geschlossen war – einen seiner Bauernjungen: Gotthelf Friedrich Wilhelm Franz Alexander taufte. Dann kam die Aufregung, die Begeisterung der Befreiungskriege, in denen auch der jugendliche Karl mitfocht. Ein Schwager des Alten, August Buttstedt, ist 1812 in Rußland verschollen. Vor dem Übergang über die Beresina war er noch gesehen worden. – wahrscheinlich hat auch sein Leichnam eine der beiden Inseln bilden helfen, die seit 1812 im Flusse auftauchten und, wie man sagte, ganz von Vergissmeinnicht überwuchert sind.

Dann allmählich kam wieder Ruhe ins Land und in die Herzen. Die Eilsdorfer Pfarre mit den schönen Töchtern, der geistvollen Schwägerin und dem jovialen alten Herrn war der Mittelpunkt fröhlicher Geselligkeit und blieb es, während die Söhne heranwuchsen, studierten und dem eigenen Berufe nachgingen ...Großvater bewahrte sich seine Frische und machte mit gutem Humor manchen beabsichtigten, auch manchen unfreiwilligen guten Witz. Als er nach wochenlangem Stilliegen wegen eines verletzten Knies endlich einmal wieder ausfahren durfte, fiel er ungeschickt beim Aussteigen und schimpfte ingrimmig: „Fällt der Deibel wieder auf dasselbe Knie!“ Hochbetagt schloss er am 28ten Januar 1848 die Augen zum letzten Schlaf. Auf dem Gottesacker in Eilsdorf, neben der Kirche, der lange Jahre hindurch seine Arbeit geweiht war, wurde er zur Ruhe gebettet. [Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 12 R 2]

Was bleibt? Viele Romane hat die Zeit so stark vergessen, dass sie heute in keiner Bibliothek mehr zu finden sind. Aber einige haben das Heute erreicht und sind digitalisiert z. B. unter books.google.de oder www.archiv.org im Internet zu finden! Der 1815 anonym erschienene Roman „Daniel Fuchs, der große Staatsmann, ein satyrischer Roman aus den Zeiten der Regierung des unvergeßlichen Königs Hieronymus“ kann als gelungene satirische Beschreibung kleinbürgerlich-dörflicher Verhältnisse zur Zeit des Königreichs Westphalen gelten. Und dann ist da für Halberstadt und den Huy noch eine Erzählung zu nennen: „Marie, das Mädchen der Danneilshöhle, eine Geschichte aus dem 12. Jahrhundert“ (1821 bei Basse). Hier verwebt Christoph Hildebrandt die historische Geschichte von der Zerstörung Halberstadts durch Heinrich den Löwen 1179 mit der Sage vom Räuber Daneil.

Und schlussendlich bleibt die Erinnerung an die spannende Unterhaltung aus einer lange vergessenen Zeit, so, wie sie Ulrich Hegner (1759-1840) in seiner „Molkenkur“ (1819) beschreibt: *„Tobias unterließ es nicht, in müßigen Stunden den Kammermädchen des Fräuleins und der Chanoinesse Vorlesungen zu halten, wozu er den Prediger um Bücher angesprochen hatte... Als aber Tobias einmal einen Ritter- und dann einen Räuber-Roman brachte, wurden die Zuhörerinnen so hingerissen, dass alles Andere auf der Seite blieb, und selbst die Nadel mitunter stockte, bis das Abenteuer zu Ende war...“*